

Ein Vorschlag zur Enteignung der Perlen.

Kommerzienrat Wilhelm Schmitz Scholl-Düsseldorf schreibt uns:

Der Kurztitel redet eine nüchterne, aber meist wahrheitsgetreue Sprache, hinter der sich wichtige wirtschaftliche Vorgänge verbergen. Seit etwa sechs Wochen hat unsere Deutsche, Dänemark, Schweden eine ungeheure Steigerung durchgemacht. Damit steigen die Preise der Lebensmittel, die wir aus diesen Ländern noch erhalten, um ein Beträchtliches, und unsere Bevölkerung muß sie bezahlen. Zur Beschaffung von Auslandsguthaben und um nicht mehr genötigt zu sein, Gold an das Ausland abzugeben, wird die Bevölkerung erjucht, ihren Besitz an ausländischen Wertpapieren der Regierung schweigend freiwillig zur Verfügung zu stellen. Die Maßregel scheint keinen Erfolg gehabt zu haben, denn sie ist schon vor 5 Wochen angeordnet worden, und aus der gerade in der letzten Zeit erfolgten Steigerung aller Auslandsdevisen muß gefolgert werden, daß dem Verlangen freiwillig nicht entsprochen worden ist, oder daß die in Betracht kommenden ausländischen Wertpapiere in namhaften Beträgen sich nicht in deutschem Besitz befinden. Ich möchte das letztere betrauen glauben. Die Banken werden darüber besser Auskunft geben können, allerdings wenn sie es wollen und dürfen.

Ich möchte nun einen Vorschlag machen, der uns in der Notlage eine nicht zu verachtende Hilfe bringen würde. Man enteigne sämtliche Perlen und Edelsteine bei Privaten und Händlern, gefaßt oder ungefaßt, überall da, wo sie sich im Deutschen Reich befinden. Dabei darf aber nicht etwa so verfahren werden, daß die Schätze unserer Fürsten und die in den Fideikommissen verborgenen unerschöpflich bleiben. Die Verordnung muß vielmehr für jeden gelten, von der höchsten Fürstlichkeit angefangen bis zum Börsenjobber, der gerade in diesen Tagen sein Geld in Brillanten und Edelsteinen angelegt hat, um sich Sonderprivilegien zu verschaffen. Das würde auf unser ganzes Volk einen Eindruck machen, der wahrlich nicht zu unterschätzen ist. Ein Verkauf im neutralen Ausland, der selbstverständlich nur vorsichtig und Stückweise geschehen müßte, würde die hohen Devisenkurse sofort herunterdrücken. Die Reichsbank könnte ohne Bedenken neuen ihren Goldbeständen die vorsichtig taxierten Werte der Perlen und Edelsteine als Notendeckung aufzuführen. Man wende nicht ein, Perlen und Edelsteine hätten noch lange nicht den Wert von Gold; das ist nicht richtig. Solange die Welt besteht, waren Perlen und Edelsteine das Sehnen aller Völker. Von einem Jahrhundert zum andern sind die Werte gestiegen, und gegenwärtig haben sie die höchsten Preise, die jemals bekanntgeworden sind. Nach sachverständiger Schätzung beträgt der Wert des Bestandes an Perlen und Edelsteinen in Deutschland drei bis vier Milliarden Mark. Bei der Wichtigkeit und in Anbetracht der Opfer, die Deutschland in so reichlichem Maße bisher gebracht hat, sollte man vor diesem neuen Opfer, das eigentlich kein solches ist, uns aber sicher erhebliche Hilfe bringen würde, nicht zurückweichen. Gerade bei diesem Opfer ist es erforderlich, daß es reiflos und ohne Ausnahme gebracht wird. Mit Freiwilligkeit, dem höchsten Appell an das patriotische Empfinden, ist in diesem Falle gar nichts zu wollen. Das liegt in der Eigenart der Materie. Wohl zu bedenken ist auch, daß Perlen und Edelsteine sich leicht verstecken lassen und daß es eine Anzahl Träger und namentlich Trägerinnen gibt, die ganz gewiß nicht unverdächtig sind und sich keinesfalls scheuen werden, das Vaterland zu betrügen. Es ist daher erforderlich, daß der Verfügung eine Strafklausel beigegeben wird, die nicht scharf und hoch genug bemessen und keinesfalls in Geldstrafe bestehen darf. Vielleicht würde es sich empfehlen, der Verfügung einzufügen, daß drei Jahre lang nach Friedensschluß keine echten Perlen und Edelsteine getragen werden dürfen. Jedenfalls muß die Strafbestimmung so beschaffen sein, daß sich doch jeder und jede dreimal an den Kopf greift und sich darüber fragt, ob er sich wegen des äußeren Schmuckes solchen Gefahren aussetzen soll.

Allgemein wäre zu bemerken, daß die Bezahlung der Werte in Form von Kriegsanleihe erfolgen müßte, mit Ausnahme der Juweliere und Händler, die in bar bezahlt und eine angemessene Entschädigung haben müßten.

Wir geben dieses Schreiben des Herrn Schmitz Scholl wieder, weil wir jede Absicht, die Verschlechterung unserer internationalen Zahlungsverhältnisse aufzuhalten, unterstützen möchten, übersehen aber nicht die Bedenken, die gegen den Vorschlag zu erheben sind. Vor allem haben wir es nicht für angängig, Perlen und Edelsteine für die Deckung der Reichsbanknoten einzusetzen. Was dem Golde die Kraft gibt, als unantastbare Unterlage von papierernen Zahlungsmitteln zu gelten, das trifft bei Perlen und Edelsteinen durchaus nicht zu, und jeder Versuch, sie einzusetzen, muß zu tausend Schwierigkeiten führen. Die Besorgnis um den guten Ruf unserer Geldverhältnisse macht vorsichtig. Es ist aber auch völlig überflüssig, Perlen und Edelsteine unter dem Gesichtspunkt der Besserung unserer Währung zur Notendeckung heranzuziehen, denn wie die Dinge liegen, ist die Ursache des ungünstigen Standes unserer Wechselkurse nicht in unserer Notendeckung, sondern in unserer ungünstigen Handelsbilanz zu suchen. Wollten wir unsere Noten auch voll mit Perlen und Edelsteinen decken, so würde das an den Wechselkursen kaum etwas ändern. Es könnte sich deshalb nur um einen Verkauf der Perlen und Edelsteine im neutralen Ausland handeln und um die Einsetzung der erlösten Summen. Ohne

große Schädigung der Besitzer wäre das aber nicht durchzuführen; denn wenn schon ganz allgemein der Wert eines Edelsteines wesentlich von persönlichen Umständen (Liebhabelei, Andenken, Erbschaft) abhängt, und der Verkaufspreis und der Verkehrswert häufig dem Anschaffungspreis und dem Liebhaberwert nicht entsprechen werden, so wird der Preis für die Edelsteine ganz wesentlich herabgedrückt werden, wenn durch einen derartigen, noch so vorsichtig eingeteilten Massenverkauf auf einem beschränkten Markte das Angebot plötzlich anschwimmt. Man müßte also mit erheblichen, nicht wieder einbringbaren Verlusten entweder für den einzelnen Besitzer oder für den Staat, in jedem Falle aber für das Volksvermögen, rechnen. Wenn man deshalb den Besitz an Edelsteinen und Perlen in Deutschland für unsere Reichsbank und unsere Währungsverhältnisse nutzbar machen möchte, so müßte man sich unferns Erachtens darauf beschränken, die Kostbarkeit für den Staat zu enteignen, der in Kriegsanleihe dafür bezahlen könnte, sie aber nicht zu verkaufen, sondern als Sicherheit zu hinterlegen für eine dem Werte der Steine usw. entsprechende Anleihe im Ausland.

Daß auch die bisherige Methode der Freiwilligkeit zuweilen recht schöne Früchte bringt, zeigt folgende Meldung:

WTB Berlin, 21. Mai. (Telegr.) Die großen und bedeutamen Aufgaben, welche von den im ganzen Reichsgebiet errichteten Goldankaufsstellen der Reichsbank zu lösen sind, werden in immer weiteren Kreisen erkannt und gewürdigt. Ein bemerkenswerter Beweis dafür liegt gerade aus der letzten Zeit vor. Bekanntlich kaufen die Goldankaufsstellen nicht nur Goldschmuck jeder Art zu ihrem vollen Goldseinerwert zwecks Verstärkung des Goldschatzes der Reichsbank an, sondern sie vermitteln auch den Verkauf hochwertiger Juwelen an das neutrale Ausland. Durch derartige Verkäufe werden im neutralen Ausland Guthaben begründet, die den Bezug notwendiger Lebensmittel und Rohstoffe aus dem neutralen Ausland sicherstellen. Vor kurzem hat nun eine Dame im Königreich Sachsen, die mit ihrem Namen nicht hervorzutreten wünscht, einer Goldankaufsstelle ihr Perlenhalsband unter Forderung eines Mindestverkaufspreises von 30 000 M zur Veräußerung im neutralen Ausland übergeben. Der Perlenhalsband erbrachte, da das neutrale Ausland für hochwertige Juwelen zu guten Preisen Käufer ist, und der Salztogewinn dem erzielten Preise hinzukommt, einen Verkaufserlös von nicht weniger als 85 000 M. Diesen gesamten Erlös hat die Dame nunmehr dem Heimatland für Sachsen gespendet. Dem Heimatland! — Nicht die Höhe des überwiesenen Betrages allein ist es, die dieser Spende ihren hohen Wert gibt. Die Heimat weiß wohl, daß materielle Opfer kein ebenbürtiger Dank sind für das, was wir unsern Tapfern da draußen schulden. Hier aber tritt das materielle Opfer, so namhaft es ist, zurück hinter seinem sittlichen Wert. Die hochherzige Spenderin hat sich von ihrem Perlenhalsband, der letzten Gabe eines lieben Vaterlandes niederzuliegen und mit dem Erlös Tränen zu trocknen und Bedürftigen den Lebensweg zu ebnen.